

Amerikanische Interessen in Kuba

Ausser den Routineangelegenheiten, die das Schutzmandat mit sich zu bringen pflegt (Interventionen im Falle von Verhaftungen und Internierungen, Besuch in Internierungslagern, finanzielle Unterstützungen, Wahrnehmung materieller Interessen, Zivilstandsangelegenheiten, Legalisierungen von Dokumenten etc.) hat unsere Botschaft in Havanna folgende Aufgaben übernommen:

1. Gewährleistung der reibungslosen Abwicklung des Abkommens vom 6. November 1965 (memorandum of understanding) zwischen der amerikanischen und der kubanischen Regierung über die Ausreise von Kubanern, die sich in die USA, wo sie Verwandte besitzen, begeben wollen.

Man kann sagen, dass dieses Abkommen im allgemeinen gut funktioniert. Gewisse Irrtümer oder technische Schwierigkeiten, die sich zu Beginn dieser grossangelegten Aktion gezeigt hatten, konnten nach und nach geklärt, bzw. beseitigt werden.

Es ist vorgesehen, dass ca. 100'000 Kubanern auf Grund dieses Abkommens die Ausreise ermöglicht wird und zwar - dank der Luftbrücke Varadero-Miami - in Raten von etwa 3'500 Personen monatlich. Gemäss den letzten verfügbaren Zahlen vom 2. Juni 1967 konnten im Rahmen des Vertrages bereits 64'473 kubanische Staatsangehörige nach den USA emigrieren.

./.

2. Fortsetzung der Bemühungen zur Repatriierung der noch auf Kuba lebenden Amerikanerⁿ. Ihre Zahl beläuft sich auf ca. 700, die Familienangehörigen eingerechnet auf ungefähr 2'500 Personen. Die amerikanische Regierung legt auf deren Heimschaffung grössten Wert und dies nicht nur aus humanitären, sondern auch aus innenpolitischen Gründen. Die amerikanische Oeffentlichkeit könnte sich in der Tat und dies mit Recht daran stossen, dass die Regierung einerseits zehntausende von Kubanern bei sich aufnimmt, während sie andererseits nicht in der Lage ist, ihren eigenen Staatsangehörigen die Heimreise zu ermöglichen.

Wir haben vergeblich versucht, diese Repatriierungsaktion mit dem Exodus der Kubaner zu verknüpfen. Sämtliche auf dieses Ziel gerichteten Anstrengungen Botschafter Stadelhofers haben leider fehlgeschlagen.

Im vergangenen Oktober hat auch die mexikanische Regierung, im Anschluss an den Mexiko-Besuch Staatssekretär Rusks, in dieser Angelegenheit bei Fidel Castro interveniert. Dieser liess den mexikanischen Botschafter einige Wochen später wissen, dass er der Heimschaffung der Amerikaner via Kuba zustimme, allerdings unter der Voraussetzung, dass alle Demarchen sowie die Heimschaffungsaktion selbst allein von Mexiko und unter Ausschluss aller anderen Staaten durchgeführt würden. Es hat den Anschein, dass Fidel Castro mit dieser Geste einem eventuellen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Mexiko, dem einzigen lateinamerikanischen Staat der seine offiziellen Beziehungen mit Kuba aufrecht erhalten hat, zuvorkommen wollte.

- 3 -

Seit Beginn seiner Aktion, gelang es dem mexikanischen Botschafter 169 Personen heimzuschaffen. Allein dabei blieb es vorderhand und seine weiteren Bemühungen scheiterten an denselben Schwierigkeiten wie jene Botschafter Stadelhofers. Die kubanischen Behörden behandeln die Frage dilatorisch und geben zu verstehen, die Repatriierung der amerikanischen Bürger sei eine Frage, die ausschliesslich in die Kompetenz Fidel Castros falle. Jedesmal aber, wenn der mexikanische Botschafter bei diesem um eine Audienz nachsucht, lässt sich der Premierminister unter irgendeinem Vorwand entschuldigen...

Angesichts dieser Lage und auf Grund von Erklärungen, die der Vizepräsident der kubanischen Akademie der Wissenschaften einer in Havanna auf Besuch weilenden amerikanischen Persönlichkeit gegenüber gemacht haben soll, und denen zufolge die kubanischen Behörden der Repatriierung von Amerikanern keine Hindernisse in den Weg legen würden, ersuchte uns das State Departement, ob nicht Botschafter Fischli auf diskrete Weise (um die mexikanische Regierung nicht vor den Kopf zu stossen) das ganze Problem mit den kubanischen Behörden auf höchstmöglicher Ebene wiederum aufnehmen könnte. Wir haben Herrn Fischli die nötigen Instruktionen erteilt, doch hat es den Anschein, dass er bis heute noch keine Gelegenheit erhielt, mit Fidel Castro zusammenzutreffen.